

Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein, Berlin, Evangelische Kirche

DAS WORT am 30. August 2015, radioBerlin 88,8

13. Sonntag nach Trinitatis

Christus sagt:

Was ihr einem meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan.

(Matthäus 25,40)

Es spricht Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein, Berlin

Irgendwann kommt alles auf den Tisch, was einer getan hat. Diese Vorstellung gefällt mir.

Das Schlimme bleibt nicht für immer unter dem Teppich. Und das Gute bleibt nicht für immer im Schatten. Alles wird ans Licht geholt und wird einem vor Augen geführt.

Endlich Gerechtigkeit!

Dabei weiß ich, sie trifft auch mich selbst, beide Seiten meiner eigenen Bilanz, die erfreuliche und die üble. Ich kenne mich auf diesen beiden Seiten ja einigermaßen aus. Und gerade in der Urlaubszeit gibt es immer mal eine gute Gelegenheit zum Bilanzieren. Da habe ich mehr Muße, um Dinge Revue passieren zu lassen und sie mit anderen Augen zu sehen.

Mit einem ganz eigenen Blick wird irgendwann Christus auf unser Leben schauen, erzählt die Bibel. Und er wird deutlich sagen, was er da sieht. Zum Beispiel: *Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben.* Oder er wird sagen: *Ich bin krank gewesen und ihr habt mich versorgt.* Darüber werden viele erstaunt sein und sich nicht erinnern können; und werden fragen: Wann war das? Und wo? Und sie werden diese Antwort bekommen: *Was ihr einem meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan.*

Christus identifiziert sich mit den Menschen, die in Not sind. Er stellt sich an ihre Seite und macht sie zu seinen Geschwistern. Das finde ich wichtig. Ich glaube, dieser andere Blick auf die Menschen bewirkt einiges; wenn ich in ihnen Geschwister Jesu sehe. Und wenn ich verstehe: Nicht zu helfen obwohl man könnte ist, ja, unterlassene Hilfeleistung - und ist damit eine schlimme Tat.

Umso mehr freue ich mich über Leute, die anderen helfen; die in ihrem Umfeld eine Not wahrnehmen und sich selbst dafür zuständig machen. Ich liebe diese besondere Seite in meine Tageszeitung, immer am Donnerstag, wo solche Menschen mit ihren Projekten vorgestellt werden – unter der Überschrift „wer hilft wem“.

Eine von ihnen ist Christiane Teichner-Diabaté. Vor sechs Jahren hat sie in Wedding die Initiative „Offene Tür“ gegründet. Dieses ehrenamtliche Team bietet Deutschkurse und Alphabetisierungskurse für Flüchtlinge an und auch für Langsamler. Die Teilnehmer kommen zum größten Teil aus Afrika, aus Syrien und Afghanistan. Sie werden von den Leuten der „offenen Tür“ auch im Alltag unterstützt, beim Ausfüllen von Anträgen zum Beispiel.

Menschen, die anderen helfen – wie gut, dass es sie gibt; und dass es weit mehr sind, als man oft denkt! Unter ihnen auch der Berliner Arzt Jürgen Hussmann. Der plastische Chirurg ist Leiter der Sektion Nepal bei der medizinischen Hilfsorganisation Interplast. Interplast betreibt ein Klinik in der Nähe von Kathmandu. Zweimal im Jahr ist Jürgen Hussmann für mehrere Wochen dort um zu operieren. Direkt nach den schweren Erdbeben im April und im Mai war sein Einsatz besonders dringend gefragt. Im November wird er wieder nach Nepal reisen. Wie die anderen deutschen Ärzte und Ärztinnen, Krankenschwestern und -pfleger arbeitet er dort unentgeltlich und nimmt seinen Urlaub dafür.

Mir gefällt die Vorstellung, dass Gott im Himmel die vielen Menschen sieht, die für andere da sind. Dass er all die Dinge würdigt, die sie tun; und dass er seine Freude an ihnen hat. Dass Gott sie bewahrt in seinem großen Gedächtnis. Nichts von all dem Guten wird verlorengehen.

Und dabei habe ich auch die Worte im Ohr, die von Christus überliefert sind:

Was ihr einem meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan.

Es sprach Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein, Berlin